

WEITERBILDUNGEN FÜR BERUFSBILDNERINNEN UND BERUFSBILDNER

Was Meister wissen sollten

Die Berufslehre gehört zu den wichtigsten Standortvorteilen der Schweiz. Wie gut die Fachleute von morgen sein werden, hängt stark von den Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern ab; in Kursen können sie sich gezielt auf diese verantwortungs- und anspruchsvolle Rolle vorbereiten. Sie lernen, ihre Lehrlinge noch besser zu führen und zu motivieren.

VON MARLISE LEINAUER (*)

Gut 70 Prozent aller Schulabgänger wählen den Weg der Berufsbildung. Von den Gewerkschaften über den Arbeitgeberverband bis hin zur economie-suisse ist man sich einig: Das ist gut so, denn das Schweizer Berufsbildungssystem hat zahlreiche Vorzüge. Vor

allem bringt es qualifizierte Fachkräfte hervor und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Konkurrenzfähigkeit von Schweizer Produkten und Dienstleistungen. Das zeigt sich beispielsweise an den zweijährlich stattfindenden Berufsweltmeisterschaften, wo das Schweizer Team regelmässig Spitzenplätze belegt.

Etabliertes und nutzvolles System

Alle am System Beteiligten profitieren: Die Betriebe können kostengünstig kompetentes Personal nachziehen, den Staat kosten die Lehrlinge viel weniger als Gymnasiasten oder Studenten, und die fertig ausgebildeten Berufsleute dürfen sich auf dem Arbeitsmarkt gute Chancen ausrechnen. Auch stehen den Berufslernenden heute alle Karrierewege offen: Berufsmaturität, Höhere

Fachschulen, Fachhochschulen oder via Passerelle ein Universitätsstudium. Im sogenannten Dualsystem teilen sich Staat und Betriebe die Ausbildungsaufgaben und -kosten: Die Lehrbetriebe oder Lernwerkstätten vermitteln das praktische Können, der Staat oder überbetriebliche Lernzentren übernehmen die schulische Wissensvermittlung. Der volkswirtschaftliche und gesamtgesellschaftliche Nutzen dieses Systems kann nicht genug hoch eingeschätzt werden, wie der ehemalige Preisüberwacher, Nationalrat und passionierte Volkswirt Rudolf Strahm in seinem neuen Buch nachweist. Er ist davon überzeugt, dass unsere im internationalen Vergleich rekordtiefe Arbeitslosigkeit zu einem guten Teil dem dualen System zu verdanken ist.

Arbeitslosigkeits-Prophylaxe

Absolventinnen und Absolventen einer Berufslehre sind – dank höherer Arbeitsmarktfähigkeit – am wenigsten von Arbeitslosigkeit betroffen: 40 Prozent weniger als der Durchschnitt der Erwerbstätigen, sogar die Arbeitslosenquote von Akademikern liegt deutlich höher. Gelernten fällt ein Berufs- oder Branchenwechsel leichter als Ungelernten, sie sind deutlich flexibler, wenn sie der rasche Wandel in der Arbeitswelt zu einem Berufswechsel zwingt. Das duale System trägt zudem einiges dazu bei, dass die Schweiz im Vergleich mit allen EU-Ländern die tiefste Jugendarbeitslosigkeit hat.

Der Erfolg des Systems steht und fällt mit der Ausbildungsbereitschaft und dem Engagement in den Betrieben. Der Anteil ausbildender Betriebe erreichte 1985 mit 23 Prozent einen Höchststand, sank bis 1995 auf 15 Prozent und lag zwischen 1998 und 2005 zwischen 17 und 18 Prozent. Die Ausbildungsin-tensität ist je nach Branche sehr unterschiedlich: Die beschäftigungsmässig schrumpfenden Branchen Bau und Industrie bilden mehr Lehrlinge aus, als sie absorbieren können. Der wachsende Dienstleistungssektor hingegen beschäftigt deutlich zu wenig Berufslernende.

Rudolf Strahm schreibt, die Lehrberufsverteilung hinke der wirtschaftlichen Entwicklung 20 Jahre hinterher.

Auf dem Weg zur Lehrmeisterin

Wer in einem Betrieb Lehrlinge ausbildet, braucht dafür nicht nur Fachwissen, sondern auch das Rüstzeug und das Geschick, um dieses Fachwissen weiterzugeben. Neben einem eidgenössisch anerkannten Ausweis und mindestens zwei Jahren Berufserfahrung im entsprechenden Fachgebiet, verlangt das Berufsbildungsgesetz von den Berufsbildenden deshalb auch «angemessene pädagogische und methodisch-didaktische Fähigkeiten». Konkret müssen sie sich in mindestens 40 Präsenzstunden das berufspädago-

(Fortsetzung auf Seite 38)



Barbara Kaiser-Gubelmann (50): Von der Sekundarlehrerin zur Ausbilderin

Matura Typus B und Studium zur Sekundarlehrerin an der Universität Zürich. Bevor sie schliesslich in die Privatwirtschaft wechselte, arbeitete Barbara Kaiser als Sekundarlehrerin. Später folgte eine Ausbildung zur Führungsfachfrau SKV, sie war Mitglied der Geschäftsleitung eines Energieplanungsbüros und wechselte danach in die PR-Branche. Es folgte die Ausbildung zur PR-Fachfrau SPRI und ein 3-jähriger Aufenthalt in den USA. Sie engagiert sich heute bei der ARUD Zürich als Assistentin der Geschäftsleitung

und Berufsbildnerin und absolvierte zusätzlich den Berufsbildner/innen-Kurs an der EB Zürich. Barbara Kaiser ist Prüfungsexpertin für die kaufm. Grundbildung, Branche Dienstleistung & Administration sowie Absolventin mehrerer Kurse an der EB Zürich. Ihre nächsten Ziele: «Ich freue mich, meine Erfahrungen aus den SVEB-Modulen der EB Zürich vermehrt in meine Tätigkeit als Berufsbildnerin und ÜK-Leiterin einzubringen und werde ein weiteres Modul zum Fachausweis Ausbilder/in besuchen.»

Foto: Dieter Seeger